

Dipl. Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin  
Sozialtherapeutin  
Klinische Sozialarbeiterin (MA)  
Email: grauegreve@web.de

### **Was ist aus uns geworden?**

Lieber Herr Pauls, liebe Brigitte, liebe Silke, liebe Lehrende, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, liebe Gäste,

ich freue mich, heute hier stehen zu dürfen um mich zum Masterstudiengang der Klinischen Sozialarbeit stellvertretend für unsere Klinsagruppe 4 zu äußern.

Wir haben den berufsbegleitenden Masterstudiengang 2005 begonnen und die Seminare 2008 beendet. Das Schreiben der Masterarbeit hat dann individuell unterschiedliche Zeiten in Anspruch genommen. Unterdessen sind die Meisten aber damit fertig.

Man sollte bedenken dass der Studiengang berufsbegleitend war und unsere Gruppe scheinbar äußerst fruchtbar. Ich erinnere mich an sechs Kommilitoninnen und Kommilitonen die während des Studiengangs Mutter oder Vater wurden. Es sind sieben Kinder während der Studienzeit in unserer Gruppe geboren worden.

Angetreten sind wir mit 16 Personen, von denen meines Wissens 12 den Masterabschluss unterdessen in der Tasche haben.

In Vorbereitung auf diesen Fachtag habe ich jeden Einzelnen nach seiner beruflichen Veränderung gefragt. Ich wollte wissen wovon jeder im Hinblick auf den Masterstudiengang profitiert hat und worin der Mehrwert der akademischen Qualifikation des Masters für jeden besteht. Darüber hinaus habe ich gefragt wie das subjektive Erleben einer klinischen Sozialarbeiterin oder eines klinischen Sozialarbeiters hinsichtlich seines Profils von ihr oder ihm wahrgenommen wird.

Die Antworten sind sehr unterschiedlich ausgefallen.

Nehmen Sie zum Beispiel Annegret. Bei ihr gab es die berufliche Veränderung bereits im Studium. Sie arbeitet unterdessen in der ambulanten Erziehungshilfe und hat ein Qualitätshandbuch entwickelt. Darüber hinaus konnte sie im Anschluss an das Studium eine Konzeption für einen neuen Fachbereich hinsichtlich eines sozialpädagogisch- psychiatrischen Angebotes für Jugendliche schreiben.

Damit konnte sie die Verbindung einer multiprofessionellen sozialpädagogischen Diagnostik und psychiatrischer Diagnostik, sowie deren Interventionen herstellen. Dieses hat das Handlungsspektrum für schwer erreichbare Jugendliche, die bisher aus jedem Raster herausflogen, erweitert.

Ihr habe während des Studiums besonders die psychosoziale Diagnostik, sowie die Gesprächsführungsseminare hinsichtlich der Bio-Psycho-Sozialen oder vielleicht besser, wie Prof. Wüsten aus der Schweiz in seinem Vortrag gerade anmerkte die Sozial -Psychisch-Biologischen Einbettung im Rahmen der multiprofessionellen Arbeit genutzt.

Sie berichtet, dass sie als klinische Sozialarbeiterin mehr Selbstsicherheit erlangt hat und gern ressourcenorientiert und biografisch mit Menschen arbeitet.

Ihre Qualifikation stellt sie gleich mit Kolleginnen, die eine therapeutische Ausbildung haben oder als Coach arbeiten. Durch das Studium gelingt es ihr eher einer Metaperspektive auf ihre Klienten einzunehmen.

Aus einem ganz anderen Berufsfeld kam Christine in unser Studium. Als ehemalige Tänzerin an einem Staatstheater verband sie mit der neuen Herausforderung den Wunsch, beruflich einen Neueinstieg zu finden. Sie hat also im Anschluss an eine vollständige berufliche Karriere einen ganz neuen Weg gewählt.

Unterdessen denkt sie gerne wissenschaftlich, ohne dass sie unbedingt darüber schreiben muss. Auch in ihrem zweiten Berufsleben konnte sie sich gut etablieren und hat aufgrund des Masterstudienganges zur klinischen Sozialarbeiterin die Rolle der "Hinterfragerin" und auch etwas die einer „QuerulantIn " eingenommen. Dieses wird in ihrem Team gerne gesehen und hinsichtlich neuer Denkansätze gebraucht.

Der Einblick in die eigene Innenwelt, die Selbstreflektion spielt in diesem Studium eine herausragende Rolle, für die wir Prof. Mac Donald in besonderer Weise danken.

Mit dem therapeutischen Beratungsansatz hinsichtlich Bio - Psycho – Sozialer (oder vielleicht zukünftig auch Sozial -Psychisch- Biologischer) Aspekte einer Lebensweltorientierung können wir uns im Anschluss an das Studium alle gut verorten.

Das gilt sicher auch für Klaus. Im Anschluss an das Studium gab es bei ihm eine deutliche Verbesserung im Erkennen von Zusammenhängen zwischen sozialen, somatischen und psychischen Abläufen. Darüber hinaus ist die Motivation, Forschungsideen zu entwickeln und umzusetzen gewachsen. In multiprofessionellen Teams besteht eine fachliche Begegnung auf Augenhöhe.

Diese Erfahrung macht zum Beispiel auch Jana gerade in ihrer intensiven Beschäftigung auf dem Themenfeld der Retraumatisierung von Jugendlichen im Anschluss an Missbraucherfahrungen.

In diesem Jahr wurde Jana als Kreuzberger Weinkönigin gekürt. Dieser anstrengende Wahlkampf ist ihr vermutlich auch gelungen, weil sie ständigen Druck aus dem Studium gewöhnt war.

Der Mehrwert des Studiums besteht übrigens für viele von uns auch in der Möglichkeit einer Promotion und dem leichteren Zugang hinsichtlich akademischer Weiterbildungen, auch im medizinischen Kontext gesehen. Auch der Einstieg in die Dozententätigkeit an Hochschulen, sowie die Durchführung von Weiterbildungen und Workshops wird als Mehrwert betrachtet.

Rolf zum Beispiel arbeitet mittlerweile als Dozent an der ASH. Von seiner fachlichen Qualität können Sie sich gleich noch selbst in seinem Workshop zur „Wirksamkeitsforschung“ überzeugen.

Besonders beeindruckend ist für mich auch das Engagement von Beat, der es gemeinsam mit seinem Schweizer Landsmann Klaus sogar geschafft hat, einen Verein für Klinische Sozialarbeit zu gründen. Im November dieses Jahres findet die erste Jahrestagung in Zürich statt.

Andrea konnte gar nicht genug bekommen von wissenschaftlichen Herausforderungen, denn für sie war der Klinische Master bereits die zweite Masterarbeit.

Als inspirierend nimmt sie - übrigens genauso wie Katrin - wahr, im Anschluss an den Master die Möglichkeit zu haben, etwas Neues wagen zu können.

Auch Anregungen für nachfolgende therapeutische Weiterbildungen wurden im Rahmen der klinischen Sozialarbeit empfohlen und von uns angenommen.

Was mich persönlich betrifft, habe ich mich im Laufe des Masterstudiengangs zur Klinischen Sozialarbeiterin mehr und mehr mit systemischen und sozialtherapeutischen Beratungsansätzen beschäftigt und in diesem Feld mein berufliches Zuhause gefunden. Ich arbeite nach wie vor im sozialpädagogischen Dienst eines Berliner Jugendamtes. Darüber hinaus habe ich mich als Sozial- und Familientherapeutin selbstständig gemacht und arbeite seit knapp zwei Jahren nebenberuflich in einer Heilpraktikerpraxis.

Abschließend sollte unbedingt erwähnt werden, dass es aus Sicht einiger Masterabsolventinnen und Absolventen zu Zeiten leerer Kassen schwierig ist, den eigenen Qualitätsanspruch mit der gesundheitspolitischen Realität zu vereinen und neue Ideen zu installieren, besonders wenn dieses mit Kosten verbunden ist.

Eine Herausforderung ist es auch das therapeutische Potenzial der Klinischen Sozialarbeit in den Hochschulen zu installieren. Wenn uns das gelingt, haben wir hier eine Möglichkeit uns vor einer "feindlichen Übernahme" der anderen Professionen zu schützen.

Es gab bei vielen von uns, besonders während der ersten zwei Semester auch schlaflose Nächte und schwierige Zeiten.

Schaffe ich das alles, den Druck, die Hausarbeiten, die Abgabefristen?

Werden unsere Familien und unser Freundeskreis den Zeitmangel aushalten?

Kann ich mir das eigentlich leisten?

Bin ich den neuen wissenschaftlichen Herausforderungen gewachsen?

Ich persönlich hoffe in diesem Zusammenhang übrigens auch, dass Herr Professor Dr.Lichtlein sich nicht mehr an meine SPSS-Prüfung erinnern kann.

Ich denke, dass den hier genannten Kommilitoninnen und Kommilitonen das Studium gut gefallen hat. Wir haben uns in Seminaren an neue Themen herangewagt und diese regelmäßig im Hofbräu diskutiert, viel Spaß dabei gehabt und neue berufliche Perspektiven entwickelt.

Wir schauen also zurück auf eine schöne Zeit und wünschen allen zukünftigen Studierenden dieselbe Freude am Masterstudium zur Klinischen Sozialarbeit.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Angela Graue-Greve